

Ersteinst
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinsten Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtsbezirk Eibenstock
und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 R. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Nr. 6 des Reichsgesetzblattes ist erschienen und liegt an Rathsstelle zu Jedermanns Einsicht aus. **Inhalt:** Gesetz, betreffend die Abänderung von Bestimmungen des Strafgesetzbuchs für das Deutsche Reich vom 15. Mai 1871 und die Ergänzung desselben. Bekanntmachung, betreffend die Redaction des Strafgesetzbuchs für das Deutsche Reich. Eibenstock, am 9. März 1876.

Der Stadtrath daselbst.
J. B.: Müller, Stadtr.

Zum Gedächtniß der Königin Louise.

(Aus der Dresdner Ztg.)

Der 10. März ist ein heiliger Tag, ein Tag ernster und erhebender Erinnerung für die deutsche Nation. Sie feierte an ihm den 100-jährigen Gedenktag der Geburt der Königin Louise von Preußen, der adlen Mutter unseres Kaisers. Als Frau wie als Fürstin, im Dulden wie im Handeln gleich groß und heldenhaft, sah sie mit tiefem Schmerz die Schmach unseres Volkes zur Zeit der Napoleonischen Knechtschaft, trug sie unbengsam und mit Stärke den Jammer, der damals über das preussische Fürstenthum hereinbrach, half sie furchtlos und mit fester Hand die Wiederaufrichtung und Befreiung des Vaterlandes herbeiführen.

Die Namen „Königin Louise“ und „Kaiser Wilhelm“ schließen zwei gewaltige Gegensätze in sich, Deutschlands tiefste Erniedrigung und sein Aufsteigen zu ungeahnter Größe und Ehre. Aber nimmer wäre Wilhelm I. der Wiederhersteller Deutschlands geworden, wäre er nicht der Sohn seiner Mutter. Unter den Augen dieses reinen Frauenbildes wuchs der Knabe heran und lernte, an ihrem Beispiel sich ermunternd, kennen und empfinden das allgewaltige Schicksal, welches den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zermalmt.

Die Katastrophe von Jena und Auerstädt, die sich mit Donnergewalt über das sorglos dahinträumende Preußen entlud, sie wirkte entnervend und zerstückend auf den wackeren, aber der schweren Zeit nicht gewachsenen Sinn des Königs Friedrich Wilhelm III. Die Königen aber verlor die Fassung nicht, selbst dann nicht, als der Tyrann im Sturmschritt auf Berlin herandrückte. Damals schrieb sie an ihre beiden Söhne, Friedrich und Wilhelm, die denkwürdigen Klage- und Trostworte, die heute wie Prophetenworte erscheinen: „Ihr seht mich“, sagte sie, „in Thränen, ich beweine den Untergang der Armee. Sie hat den Erwartungen des Königs nicht entsprochen. Das Schicksal zerstörte an einem Tage ein Gebäude, an dessen Erhöhung große Männer zwei Jahrhunderte hindurch gearbeitet haben. Es giebt keinen preussischen Staat, keine preussische Armee, keinen Nationalruhm mehr; er ist verschwunden wie jener Rebel, der auf den Feldern von Jena und Auerstädt die Gefahren und Schrecken dieser unglücklichen Schlacht verbarg! — Ach, meine Söhne, Ihr seid schon in dem Alter, wo Euer Verstand diese schweren Heimsuchungen fassen kann. Ruft künftig, wenn Eure Mutter und Königin nicht mehr lebt, diese unglückliche Stunde in Euer Gedächtniß zurück, weint meinem Andenken Thränen, wie ich sie jetzt in diesem unglücklichen Augenblicke dem Umsturz meines Vaterlandes weine. Aber begnügt Euch nicht mit den Thränen allein; handelt, entwickelt neue Kräfte: vielleicht läßt Louises Schutzgeist sich auf Euch nieder; befreit dann Euer Volk von der Schande, von dem Vorwurfe der Erniedrigung, worin es schmachtet. Suchet den jetzt verdunkelten Ruhm Eurer Vorfahren von Frankreich zurück zu erobern, wie Euer Urgroßvater, der große Kurfürst, einst bei Fehrbellin die Niederlage und Schmach seines Vaters an den Schweden rächte. — Ach, meine Söhne, laßt Euch nicht von der Entartung dieses Zeitalters hinreißen, werdet Männer und geizet nach dem Ruhme großer Feldherrn und Helden. Wenn Euch dieser Ehrgeiz fehlte, so würdet Ihr des Namens von Prinzen und Enkeln des großen Friedrich's unwürdig sein. Könn't Ihr aber mit aller Anstrengung den niedergebeugten Staat nicht wieder aufrichten, so sucht den Tod, wie ihn Louis Ferdinand gesucht hat.“

Schwere Tage der Prüfung kamen über die Königin. Wie bäumte sich ihr edler Stolz auf, als sie heimlich die Hauptstadt verlassen und nach dem fernem Osten des Reiches fliehen, ja als sie vollends in Tilsit vor den übermüthigen Sieger hintreten mußte, um seine Gnade anzusuchen. Napoleon hatte sich nicht damit begnügt, den König und das Heer zu demüthigen; er verfolgte auch die Königin mit ingrimmigem Haß und benutzte jedes Mittel, ihren Charakter zu verunglimpfen, ihre weibliche Ehre durch schamlose Beschimpfungen zu besudeln. Sie ver-

achtete den herzlosen Eroberer, der kein Verständniß hatte für den Adel dieser Frauenseele; dennoch fügte sie sich in die traurige Pflicht, ihm bittend zu nahen, um ihn vielleicht durch ihre Gegenwart milder zu stimmen. Der rauhe Sinn des Kaisers blieb auch solcher Größe, Güte und Anmuth gegenüber nicht ganz unberührt: dennoch konnte das Opfer, das sie ihrem Volke gebracht, vorläufig das Schicksal nicht versöhnen. Der Friede von Tilsit machte das Maß der Erniedrigung voll.

Die Königin entsagte still, aber sie verzagte nicht. Es konnte ja nicht so bleiben; der Eigennuß und die schlechten Triebsfedern, denen Napoleon seine Macht verdankte, konnten nichts Dauerndes schaffen; ihr eigenes Vaterland aber mußte sich glorreich wieder erheben, wenn es die veralteten morsch gewordenen Einrichtungen abgestreift, sich innerlich gesammelt und gekräftigt haben würde. Dieser Glaube, der sich durch geschichtliche Studien in der denkenden, ernst forschenden Frau befestigt hatte, hielt sie aufrecht und gab ihr den Muth, mitten im Elend, unter dem Druck einer brutalen Knechtschaft den Samen einer besseren Zukunft auszustreuen. Sie erkannte wohl, daß eine gründliche Erneuerung nur auf dem Wege der Erziehung zu gewinnen sei, und so fanden denn in ihr die Pestalozzi'schen Reformbestrebungen eine verständnißvolle Freundin und Mitarbeiterin.

So führte sie mit milder Hand ihr Volk dem gelobten Lande der Freiheit entgegen, das sie noch von Weitem sah, aber selbst nicht betreten sollte. Die unsäglichen Erregungen, die sie durchgemacht, hatten ihre Gesundheit erschüttert, und schon am 19. Juli 1809 endete der Tod ihr kurzes, aber sorgen- und schmerzreiches Leben.

Unter den Lieben, die an ihr Sterbebett eilten, befand sich auch Prinz Wilhelm. Was sich der zwölfjährige Knabe damals gelobte, als ihn die scheidende Mutter zum letzten Male in ihre Arme schloß — er hat es ehrlich gehalten und als Jüngling, als Mann, wie als Greis mit immer steigendem Eifer bewährt. Halten wir fest zu ihm; er verdient unsere Treue; denn er selbst hat Treue geübt und das Vermächtniß seiner Mutter in Ehren gehalten. Ihr Bild aber möge unseren Frauen allezeit vorleuchten als ein Muster edler Weiblichkeit und aufopfernder Vaterlandsliebe.

Tagesgeschichte.

— Berlin, 8. März. Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ bespricht die Eisenbahnfrage und hebt hervor, daß wie die Landtagsverhandlungen in München und Dresden ergeben hätten, die Bedenken gegen die auf einheitliche Gestaltung des deutschen Eisenbahnwesens gerichteten Absichten lediglich politischer Natur seien. Vorläufig sei abzuwarten, wie die Dinge sich gestalten, sobald dem preussischen Landtag ein bestimmter Gesetzentwurf zugehe. Von einem Verzicht seitens der preussischen Regierung sei ganz und gar keine Rede. Der politischen Opposition gegenüber reise das Erkenntniß, daß die Entscheidung im nationalen Sinne zu geben sei. Preußen mache durch Abtretung eigener Bahnen seine Bundesgenossen zu Mitbesitzern der Machtmittel eines europäischen Großstaates, wenn daher überhaupt von Opfern die Rede sein könne, wenn es Deutschland gelte, so sei das Opfer Preußens jedenfalls das größte.

— Die Schlussbilanz der Wiener Weltausstellung liegt jetzt vor, und läßt auf den Kreuzer ersehen, wie viel das Unternehmen der österreichischen Regierung gekostet hat. Eingenommen wurden ca. 8½ Millionen Mark, ausgegeben 33½ Millionen Mark, zugelegt wurden mithin bei dem Unternehmen rund 30 Millionen Mark. Dabei wäre wohl auch noch in Rechnung zu bringen, wie sehr in Wien alle Preise in Folge der Weltausstellung in die Höhe gegangen sind, und sich zum großen Theil auf dieser künstlichen Höhe erhalten haben, was auch eine hübsche Summe beträgt. Ob letztere für die Wiener Bevölkerung